

Förderdiagnostik

- **Berücksichtigt die Individualität des Kindes und fragt in erster Linie nach dem „Wie“ der Aufgabenlösung**
Durch die Frage nach dem „Wie“ der Aufgabenlösung bekommt man Informationen über die Lernmöglichkeiten und Strategien des Kindes. In einem zweiten Schritt wird gefragt, was das Kind kann und was es nicht kann. Erst in einem dritten Schritt geht es um den Vergleich mit der Lerngruppe.
- **Prozessorientiert, keine punktuelle Überprüfung**
Es geht um die Beurteilung und Beeinflussung langfristiger Prozesse, nicht um punktuelle Ereignisse. Eine längere Beobachtungsphase, u. U. von mehreren Personen ist nötig.
- **Beobachtungsverfahren und Fehleranalyse werden angewendet**
Fehleranalysen geben wertvolle Hinweise für die Unterrichtsgestaltung und auch für individuelle Fördermöglichkeiten. Sinnvoll kann u. U. auch die Verwendung standardisierter Beobachtungsverfahren sein.
„Fehler sind Fenster in Kinderköpfen“
- **Eingebettet in das reale Umfeld des Kindes**
Diagnostische Daten sollten auch aus der pädagogischen Alltagssituation erhoben werden. Die Verwendung spezieller Testverfahren liefern zusätzliche und u. U. standardisierte Ergebnisse.
- **Stärken und Schwächen werden berücksichtigt**
„Bei einer die Stärken des Kindes berücksichtigenden Diagnostik geht es nicht um Schönfärberei oder Positivismus. Vielmehr soll unser Blickwinkel so verändert werden, dass die individuellen Möglichkeiten des Kindes und seine besonderen Fähigkeiten ebenso hervorgehoben werden wie Retardierungen und Beeinträchtigungen, um darauf Förderschwerpunkte aufbauen zu können. (Schönrade, Putz)
- **Verzahnung zwischen Diagnose und Intervention**
Ein wesentliches Kriterium für ein sinnvolles förderdiagnostisches Instrument ist die Frage, ob sich aus dem Test- oder Überprüfungsverfahren Fördervorschläge ableiten lassen.